

## Predigt zum Tag der Heiligen Dreifaltigkeit (Trinitatis)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes, das dieser Predigt zugrunde liegt, lesen wir im 2. Brief des Apostels Paulus an die Korinther im 13. Kapitel:

- 11. Freut euch, lasst euch zurechtbringen, lasst euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.**
- 13. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!**

Wir beten: Allmächtiger, barmherziger Vater, wir sagen dir Lob und Dank, dass du durch deinen Sohn Jesus Christus dich selbst uns geschenkt hast. Wir bitten dich: erleuchte uns durch den Heiligen Geist. Führe uns zur Erkenntnis deiner göttlichen Wahrheit und mach uns in rechtem Glauben bereit, dich ewig zu loben. Dir, dem Dreieinigen Gott, sei Preis und Ehre in Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde;

in Zukunft werden wir ihn in unserem Land wohl noch verstärkt zu hören bekommen, den Gebetsruf der Muezzine vom Minarett der Moschee. Da er auf Arabisch erklingt, werden wir ihn in der Regel nicht verstehen, werden ihn höchstens vielleicht als Lärmbelästigung empfinden. Doch in Wirklichkeit steckt in diesem Gebetsruf eine ganz deutliche theologische Aussage drin, denn er lautet übersetzt: „Gott ist überaus groß. Ich bekenne, dass es keinen Gott gibt außer Gott. Ich bekenne, dass Muhammad der Prophet Gottes ist. Kommt zum Gebet. Kommt zur Rettung. Gott ist überaus groß. Es gibt keinen Gott außer Gott.“ Was in diesem Satz mit „Gott“ wiedergegeben wurde, das heißt im Arabischen natürlich „Allah“. Aber nach dem Selbstverständnis der Muslime ist eben Allah nicht ein Gott unter vielen, sondern der einzige Gott überhaupt, der Gott an den im Grunde genommen auch die Christen

glauben, wenn sie nicht zugleich eine abscheuliche Gotteslästerung begehen würden. Sie gesellen nämlich diesem einzigen Gott einen weiteren Gott bei nach Auffassung der Muslime, einen Gott namens Jesus Christus, verstoßen damit gegen das Grundbekenntnis des Islam, wonach es außer Gott, außer Allah keinen weiteren Gott gibt. Eine Kampfansage gegen das christliche Bekenntnis zur Dreieinigkeit Gottes ist also dieser Gebetsruf vom Minarett. Und wir – wie gehen wir als Christen damit nun um?

Schwestern und Brüder, wir mögen uns darüber ärgern, mögen uns wehren gegen solch wachsende religiöse Präsenz in unserem Land, gegen den Einfluss einer Religion, die zwischen Glauben und Politik kaum zu unterscheiden weiß. Aber mit all dieser Empörung allein werden wir nicht weit kommen. Wichtiger ist, dass wir in der Lage sind, für uns selber nachzuvollziehen und nachzuempfinden, warum das christliche Bekenntnis zur Dreieinigkeit Gottes für uns selber wichtig ist. Es ist für uns nicht nur ein Traditionsstück, das wir ohne besondere Begeisterung akzeptieren, weil es nun mal so in der Bibel steht. Genau da fangen die Probleme bei uns ja schon an. Da ertappen wir uns vielleicht doch in unserem Inneren bei dem Gedanken, ob die muslimische Lehre von dem einen Gott nicht doch viel einleuchtender und naheliegender ist als diese scheinbar so unverständliche und komplizierte Lehre des christlichen Glaubens. Es bleibt ja nicht bei diesen Gedanken im Inneren. Es gibt allen Ernstes sogenannte christliche Theologen, die behaupten, die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes sei eine spätere Erfindung der Kirche. Jesus selber habe davon natürlich noch gar nichts gewusst. Wer hin und wieder mal ein wenig in Gemeindebriefen mancher Kirchengemeinden herumblättert, der stößt dann auch immer wieder einmal auf Behauptungen wie die, dass das muslimische Bekenntnis zum Propheten Jesus dem ursprünglichen Jesus viel näher stünde als das, was die Kirche mit ihrem Bekenntnis zu Jesus als dem Sohn Gottes daraus später gemacht habe. Natürlich werden solche Behauptungen dann auf muslimischer Seite mit Wonne aufgegriffen und uns Christen unter die Nase gerieben: Seht ihr, mit eurem Bekenntnis zur Dreieinigkeit Gottes steht ihr doch auf ganz wackligen Füßen; seid doch vernünftig und schließt euch dem klaren und einfach nachvollziehbaren Bekenntnis des Islam zu dem einzigen Gott an!

Ja, was sollen wir als Christen dagegen dann noch vorbringen?

Die heutige Predigtlesung zum Beispiel. Nein, da redet nicht irgendein Theologe einer christlichen Staatskirche aus dem vierten Jahrhundert. Sondern da redet einer, der wenige Jahre zuvor den auferstandenen Christus selber gesehen hatte, dessen

Leben dadurch eine völlige Kehrtwendung genommen hatte. Wir haben es hier im 2. Brief des Apostel Paulus an die Korinther mit einem der ältesten, ursprünglichsten Schriftstücke des ganzen Neuen Testaments zu tun. Und da spricht er ganz selbstverständlich von Gott, von Jesus Christus, vom Heiligen Geist. Er spricht von diesem dreieinigen Gott so, dass es für die Korinther ganz klar war, dass das nicht irgendeine Formel für Fachtheologen ist, sondern direkte Auswirkungen auf ihr Gemeindeleben, auf ihr Zusammenleben in der Gemeinde hatte. Kräftig gefetzt hatte sich der Apostel Paulus in diesem 2. Korintherbrief mit den Christen in Korinth, die ihn gleichsam als Gemeindepastor vor die Tür gesetzt hatten, weil er ihren Erwartungen von einem mitreißenden, begeisternden Prediger nicht entsprach, weil man an ihm und seinem Auftreten eben nicht gleich erkennen konnte, dass es sich lohnte, ein Christ zu sein. Und dagegen wendet sich der Apostel Paulus in seinem Brief in aller Schärfe, nicht bloß, weil er persönlich verletzt war, sondern weil er sah, wie gefährlich es war, wenn die Korinther auf ein Wohlstands- und Erfolgsevangelium hereinfließen, statt sich an die Botschaft von dem gekreuzigten Christus zu halten. Und doch belässt es der Apostel eben nicht bei diesem Krach, sondern verweist die Korinther ganz am Ende auf die gemeinsame Grundlage, auf das Wirken des dreieinigen Gottes, das auch bei allen Spannungen in einer Gemeinde doch das Zusammenleben in Liebe und Frieden ermöglicht.

Und so wollen wir uns diese Worte des Apostels nun noch einmal genau anschauen, damit wir eine Antwort haben auf die Frage, warum uns als Christen das Bekenntnis zu dem dreieinigen Gott so entscheidend wichtig ist. Paulus spricht hier von

- der Liebe Gottes
- der Gnade unseres Herrn Jesus Christus
- der Gemeinschaft des Heiligen Geistes

I.

„Allahu akhbar“ – Gott ist überaus groß, so ruft es der Muezzin vom Minarett hinab, so bekennen es Muslime überall auf der Welt. Ja, in diesem Bekenntnis drückt sich eine Ahnung aus, die wir als Menschen auch ohne Christus haben können: Wenn ich mir einmal klarmache, wie gigantisch groß das Weltall ist, wenn ich etwas davon erahne, wie unendlich kompliziert das Leben auf dieser Welt aufgebaut ist, und wenn ich das alles nicht bloß für das Ergebnis eines blinden Zufalls halte, dann kann ich

nur bekennen: Der, der hinter all dem steht, der muss unendlich groß sein, größer als das All, größer als alles, was wir verstehen und begreifen können. Insofern haben die Muslime gar nicht so ganz unrecht, wenn sie diese Aussage über Gott machen, dass er unendlich groß ist. Und doch ist es kein Zufall, dass unser christliches Bekenntnis von Gott zunächst und vor allem etwas ganz anderes aussagt als dies, dass Gott unendlich groß ist. Allahu akhbar – das bedeutet ja auch: Ich kann zu diesem Gott letztlich in gar keine persönliche Beziehung treten; das Größenverhältnis zwischen mir und Gott ist so unterschiedlich, dass mir als einziges bleibt, mich vor ihm auf den Boden zu werfen, mich ihm zu unterwerfen – und genau das ist es ja, was das Wort „Islam“ meint.

Als Christen dürfen wir von unserem Gott zunächst und vor allem etwas ganz anderes aussagen, dürfen von der Liebe Gottes sprechen, ja, selbst davon, dass Gott selber die Liebe in Person ist. Nein, das bedeutet nicht bloß, dass Gott dazu bereit ist, mitleidsvoll auf die herabzublicken, die sich da vor ihm in den Staub werfen. Sondern Gott ist die Liebe, ein glühender Backofen voller Liebe, wie Martin Luther dies so schön formuliert hat. Das bedeutet nicht weniger als dass Gott in seinem ganzen Wesen auf Gemeinschaft hin ausgelegt, ausgerichtet ist. Er will gerade nicht für sich bleiben, einsam und allein in seiner himmlischen Herrlichkeit, sondern er geht aus sich heraus, auf ein Gegenüber zu.

Ja, so bekennen wir es aufgrund der Heiligen Schrift: Gott ist in sich selber schon Gemeinschaft. Er ist in sich selber nicht allein und einsam, sondern in Gott selber gibt es ein Gegenüber, gibt es die Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist. In Gott selber gibt es die Gemeinschaft vollkommener Liebe, die drei Personen doch zugleich eins sein und bleiben lässt. Diese Liebe strahlt aus. Sie will auch uns Menschen erreichen, sie will auch uns mit aufnehmen in diese Gemeinschaft der vollkommenen Liebe.

Nein, Gott will nicht ohne uns Menschen existieren, setzt sich darum in ein Verhältnis zu uns, macht sich selber für uns ganz klein, wird für uns zu einem ganz persönlichen Gegenüber, das wir dank unserer Taufe Vater nennen dürfen.

Nein, Schwestern und Brüder, das ist keine theologische Spitzfindigkeit; das ist etwas, was tatsächlich für unseren Glauben als Christen von entscheidender Bedeutung ist, dass wir an einen Gott glauben, den wir „Papa, lieber Vater“ nennen dürfen, der Sehnsucht nach uns hat, ja, der uns unendlich liebt. Ja, darum und vor allem darum geht es zunächst einmal, wenn wir uns als Christen zu dem dreieinigen Gott bekennen.

II.

Aber nun spricht der Apostel hier nicht bloß von der Liebe Gottes, sondern auch von der Gnade unseres Herrn Jesus Christus, ja setzt er diese Gnade an die aller erste Stelle in seinem Segen, mit dem er den 2. Korintherbrief beschließt. Was ist damit gemeint?

Im Islam spielt das Thema „Sünde“ eine vergleichsweise untergeordnete Rolle, und erst recht gibt es in dieser Religion nichts, was mit der Vergebung der Sünden vergleichbar wäre, die das Herzstück unseres Glaubens ausmacht. Nein, Gott ist so unendlich groß, dass ihn unser menschliches Fehlverhalten letztlich gar nicht kratzt und berührt – höchstens insoweit, als er dies nachher am Ende unseres Lebens bei seinem Gerichtsurteil berücksichtigt.

Als Christen hingegen bekennen wir, dass unsere Sünde und Schuld den Gott, an den wir glauben, sehr direkt und sehr persönlich trifft und verletzt. Ja, wenn Gott wirklich die Liebe ist, wenn er sich uns ganz öffnet, um uns in seine Gemeinschaft aufzunehmen, dann wird er damit ganz bewusst auch verletzlich. Es trifft ihn um so mehr, wenn Menschen seine Einladung ablehnen und von seinem guten Willen nichts wissen wollen.

Nein, das kann und will Gott nicht einfach cool und teilnahmslos zur Kenntnis nehmen, wenn wir Menschen uns so von ihm abwenden, im Gegenteil: Das zerstört das Verhältnis ganz und gar, das Gott zwischen sich und uns aufbauen wollte. Doch Gott gibt uns in seiner Liebe eben nicht auf, im Gegenteil: In dieser Liebe hat er sich uns ganz hingegeben. Er ist bereit gewesen, selber für uns zu leiden, selber einen Riss durch diese Gemeinschaft der vollkommenen Liebe gehen zu lassen, die er selber doch in seinem Wesen ist. Er ist bereit gewesen, für uns Mensch zu werden und sich ganz auf unsere Augenhöhe zu begeben. Ja mehr noch: er ist bereit gewesen, für uns zu sterben, zu erfahren, wie der Sohn Gottes am Kreuz hängt und schreit: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Gnade, so nennt der Apostel Paulus diese Zuwendung Gottes zu uns in seinem Sohn Jesus Christus, sein rettendes Eingreifen, mit dem er alles weggeräumt hat, was uns von ihm trennen könnte. Und auch all die Verletzungen, die wir Gott zugefügt haben und immer wieder zufügen, trennen uns nun nicht mehr von ihm. Nein, „Gnade“, das ist keine Theorie, sondern das ist etwas ganz Praktisches, das wir immer wieder sehr persönlich erfahren, wenn uns in der Beichte die Hand aufgelegt und uns gesagt wird: Dir sind deine Sünden vergeben.

Nein, da macht uns Gott gerade nicht klein, macht uns erst recht nicht zur Schnecke, sondern lässt uns erfahren, wie weit er aus sich selber herausgegangen ist, nur damit wir in seiner Gemeinschaft leben können. Nein, Gott lässt uns hier nicht unseren Dreck alleine machen; er macht sich für uns ganz dreckig, damit wir ganz sauber vor ihm dastehen. Darum geht es, wenn wir uns zu dem dreieinigen Gott bekennen – und deshalb würden wir mit diesem Bekenntnis zugleich unseren ganzen christlichen Glauben aufgeben.

III.

Und von der Gemeinschaft des Heiligen Geistes spricht der Apostel hier schließlich; ja, auch davon muss gesprochen werden, wenn es um unseren christlichen Glauben, wenn es um unser Bekenntnis zum dreieinigen Gott geht.

Gott will uns in seiner Liebe erreichen, uns in den Raum seiner vollkommenen Liebe aufnehmen. Nein, diese Bewegung, sie findet nicht schon darin ihr Ziel, dass Gott uns auf irgendeine Weise darüber informiert, wie lieb er uns hat, und dass wir dies mehr oder weniger erfreut zur Kenntnis nehmen. Sondern diese Bewegung findet erst da ihr Ziel, wo Gott sich mit uns verbindet, ja, wo er selber in uns Wohnung nimmt. Schwestern und Brüder, ob wir wenigstens etwas davon ahnen, wie großartig das ist, dass wir dies von unserem Gott bekennen dürfen, dass er uns in seine Gemeinschaft aufnimmt, ja dass er in uns lebt, dass er in uns lebt durch die Gabe der Taufe, durch sein Wort, durch das Heilige Mahl? Ahnen wir wenigstens etwas davon, was wir aufgeben würden, wenn wir uns mit dem Bekenntnis begnügen würden, dass Gott unendlich groß ist? Ahnen wir wenigstens etwas davon, wie großartig das ist, dass wir bekennen dürfen, dass Gott aus sich selbst herausgegangen ist, dass er uns in Jesus Christus mit einem menschlichen Gesicht begegnet ist und durch seinen Heiligen Geist schon jetzt in uns am Werk ist? Deshalb geht es im christlichen Glauben eben auch nicht darum, dass wir irgendwelche Gesetze oder Gebote einhalten müssen, damit Gott mit uns zufrieden ist, dass wir fasten, Almosen geben, beten oder eine Wallfahrt veranstalten **müssen**. Sondern darum geht es im christlichen Glauben, dass Gott der Heilige Geist selber an uns und in uns arbeitet, uns zu neuen Menschen macht, die sich freuen können und dürfen über das, was ihnen geschenkt ist, und die in einer Gemeinschaft auch untereinander zusammenleben, die viel, viel enger ist als die Gemeinschaft eines Vereins oder eines Clubs von Gleichgesinnten. Schwestern und Brüder, eben so wirkt der dreieinige Gott an uns und in uns, und das ist doch so wunderbar, das

können wir doch eigentlich gar nicht für uns behalten, das müssen wir doch eigentlich weitererzählen, so gut wir können. Nein, überlassen wir das Thema „Gott“ doch ja nicht bloß dem Muezzin! Amen.

Wir beten: Herr, Dreieiniger Gott, wir danken Dir dafür, dass Du Dich in Deiner unergründlichen Liebe uns Menschen zugewendet und auch jetzt durch Dein heiliges Wort zu uns gesprochen hast. Wir bitten Dich: Präge dieses Wort tief in unseren Herzen ein, und lass uns allezeit erkennen, wie gut wir es haben, dass wir in Deiner Gemeinschaft leben dürfen. Gib uns Kraft, dass wir am Bekenntnis zu Dir festhalten, bis wir Dich selber einmal schauen werden in alle Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Predigtlied: ELKG 537 – Gott wohnt in einem Lichte

Verfasser: Pfarrer Dr. Gottfried Martens

Riemeisterstraße 10-12

^ 14169 Berlin

Tel: 030 / 8 02 70 34

Fax: 030 / 80 90 30 13

e-mail: [Zehlendorf@Selk.de](mailto:Zehlendorf@Selk.de)